

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 70.

Sonnabend, den 25. März

1916.

Buttermarken betr.

Infolge der Verringerung der Butter-Zufuhr wird gemäß § 4 der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 24. Dezember 1915 folgendes bestimmt: In der Woche vom 25. bis 31. März 1916 darf im Gebiete des Bezirksverbandes Schwarzenberg auf die einzelne, in dieser Zeit gültige Buttermarke nur entweder $\frac{1}{4}$ Pfund = 62,5 gr Butter oder $\frac{1}{4}$ „ = 125 „ Margarine abgegeben werden.

Zu widerhandlungen werden nach der oben erwähnten Ministerialverordnung bestraft. Schwarzenberg, am 23. März 1916.

Der Bezirksverband der Agl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Schnittwarengeschäftsinhaberin Marie verw. Hohmann in Eibenstock wird nach Abhaltung des Schlusstermins hierdurch aufgehoben. Eibenstock, den 21. März 1916.

Königliches Amtsgericht.

Gelbe Speisefohlrüben

werden Sonnabend, den 25. d. M. im Hause innere Auerbacherstraße 1 verkauft. Abgabe in Teilmengen von ungefähr $\frac{1}{4}$ Zentner. Preis: 6 Pfg. für das Pfund. Stadtrat Eibenstock, den 21. März 1916.

Saatkartoffel-Bedarfs-Anmeldung betr.

Wer sich im freien Handel mit dem zur Bestellung seiner Felder erforderlichen Kartoffel-Saatgut bisher nicht hat eintreten können, oder wenn dies in der Zeit bis zum 31. März 1916 nicht möglich sein wird, hat die fehlende Menge bis zum 31. März 1916 bei der königlichen Amtshauptmannschaft anzuzeigen. Der Bezirksverband Schwarzenberg wird die bis zum 31. März 1916 angemeldeten Mengen der Landes-Futtermittelfelle zur weiteren Vermittlung anzeigen. Carlsfeld, den 23. März 1916.

Der Gemeindevorstand.

Griechenland gegen Italien.

Neuerst karg ist das Nachrichtenmaterial, das der heutige Vormittag von den Kriegsschauplätzen gebracht. Der

Österreichisch-ungarische

Meeresbericht lautet in lakonischer Kürze:

Wien, 23. März. Amtlich wird verkündet:

Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Italiener zerbrechen sich die Köpfe über die Absichten der Oesterreicher: ihre Unruhe suchen sie durch Vordrängung angeblicher Erfolge ihrer Bundesgenossen zu verhillen:

Lugano, 22. März. Die offiziellen Nachrichten von der italienischen Front veranlassen die Tagesblätter zu Unterzungen über die Bedeutung der lebhafteren Tätigkeit der österreichischen Truppen. „Corriere della Sera“ schwankt zwischen der Annahme eines Scheinmanövers, einer Suche nach leichten Erfolgen und einer ernstlichen Offensive. Es sei jedoch schwierig, die wahre Tragweite des österreichischen Vorgehens zu erkennen, ebenso, ob die Oesterreicher eine gleichzeitige Offensive am Isonzo und im Trentino beabsichtigten oder eine ernste Offensive von einer der beiden Stellen und nur eine Bedrohung von der anderen. Auf alle Fälle könne Italien beruhigt sein. Die italienischen Truppen werden dem Feinde einen guten Empfang bereiten, und außerdem halten die Franzosen gute Wacht bei Verdun, und die Russen unternehmen planende Angriffe im Zentrum und im Süden ihrer Front.

Herr Cadorna ist inzwischen von Paris nach der britischen Hauptstadt weitergereist:

London, 23. März. General Cadorna ist am Mittwoch nachm. hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom italienischen Botschafter, Lord Ritzener und French empfangen. Cadorna dinierte bei Ritzener und wurde sodann vom König empfangen.

Die einzige Nachricht von Bedeutung liegt vom

Balkan

vor: Griechenland ist gewillt, dem Vordringen der Italiener entgegenzutreten:

Athen, 23. März. Die der Regierung nahestehenden Blätter melden: Griechische Streitkräfte sind im Nordepirus konzentriert, um ein etwaiges Eindringen der Italiener abzuwehren. Griechenland wisse zwar, daß es gegen die Entente nicht aufkommen könne, trotzdem wolle es keine italienischen Eroberungsversuche im Epirus dulden.

Weiter sind noch zwei kleine Meldungen vom

Wes

zu verzeichnen:

London, 23. März. Lloyd meldet: Wie be-

richtet wird, ist das Galloper Dampfschiff torpediert worden und gesunken.

Mailand, 23. März. Einer Meldung des „Secolo“ zufolge wurde der englische Dampfer „Coquette“ vor einigen Wochen etwa 20 Meilen von Malta entfernt durch Kanonenschüsse verjagt. 18 Mann von der Besatzung langten nach achttägiger Bootsfahrt an der Libyschen Küste an, wo die Hälfte von Beduinen gefangen wurde, während die andere Hälfte nach Tripolis entkam.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Reichskanzler und Reichstag. Nach der „B. Z.“ beabsichtigt der Reichskanzler am Dienstag im Haushaltsausschuß des Reichstags persönlich zu erscheinen, und an der Erörterung teilzunehmen. Dagegen ist es noch unbestimmt, ob und wann Herr v. Bethmann Hollweg in der Vollziehung das Wort ergreifen wird.

Der Papst mahnt die belgischen Bischöfe zum Gehorsam. Wie die „B. Z.“ meldet, hat der Papst an die belgischen Bischöfe einen Brief gesandt, worin er bei allem Wohlwollen für das belgische Volk den Bischöfen nachträglich zur Pflicht macht, daß sie die Bevölkerung zum Gehorsam gegenüber der im Lande waltenden Obrigkeit ermahnen.

China.

China wieder Republik! „Associated Press“ meldet aus Peking, daß durch Kabinettsbeschluss die Monarchie wieder aufgehoben und die Republik wieder hergestellt wurde.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 24. März. Aus welchen Einzelzeichnungen sich die bei der Sparkasse gezeichneten 350 000 Mark zusammen setzen, zeigt folgende Aufstellung. Es wurden Beträge gezeichnet: 65: 100 Mk., 55: 200 Mk., 30: 300 Mk., 15: 400 Mk., 45: 500 Mk., 9: 600 Mk., 6: 800 Mk., 2: 900 Mk., 49: 1000 Mk. und 71 über 1000 Mk. Bei den letzteren sind auch die Zeichnungen der Carlsfelder und Sosaer Schule mit je 2800 Mk. mitgezählt. Das Ergebnis der hiesigen Sammlung und Schulzeichnungen ist 25 000 Mk. Insgesamt wurden in unserer Stadt 556 100 Mk. gezeichnet. Davon entfallen

auf die Städtische Sparkasse	350 000 Mk.
„ „ Eibenstocker Bank	164 100 „
„ „ Mitteldeutsche Privat-Bank	20 500 „
„ „ Gewerbebank e. G. m. b. H.	12 900 „
„ das Kaiserliche Postamt	8 600 „

Zusammen: 556 100 Mk.

Eibenstock, 24. März. Herrn Unteroffizier Allendorf, Oberpostassistent beim hiesigen Postamt, welcher mit einer Fernsprecherbauabteilung im Felde steht, ist das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Eibenstock, 24. März. Herrn Gläser, Hofsekretär beim hiesigen Hauptpostamt, welcher als Leutnant der Landwehr II beim Poere Dienste leistet und der

bereits mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse ausgezeichnet war, ist jetzt der Albrechtsorden 2. Klasse mit Schwertern verliehen worden.

Eibenstock, 24. März. Wie wir hören, sollen abermals Schneegänse unserer Stadt einen Besuch abgestattet haben. Es wird uns hierzu berichtet, daß am Donnerstag früh zwischen 5 und 6 Uhr größere Schwärme Schneegänse unter lautem Geschrei unsere Stadt von Südost nach Nordwest überflogen und sich einige Zeit auf unseren Feldern zur Ruhe niedergelassen haben.

Schönheide, 22. März. Das Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern vom Albrechtsorden verliehen wurde nachträglich dem am 22. Februar verstorbenen Leutnant der Reserve und Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse Rudolf Böckel.

Schönheide, 23. März. Wie überall im Deutschen Reich so wurde denn auch in unserem Ort recht flott auf die 4. Kriegsanleihe gezeichnet und zwar beträgt hier das Gesamtergebnis 4 015 000 Mark. Und zwar wurden bei der Gemeindefasse 235 000 Mk., bei der Chemnitzer Bankstelle 90 000 Mk., bei der Gewerbebank 37 000 Mk., in den Betrieben 17 400 Mk., in der Schule 17 200 Mk. und bei der Post 4900 Mk. gezeichnet. Auch in Schönheiderhammer erreichten die Zeichnungen die schöne Summe von 38 200 Mark.

Hundshübel, 24. März. An Kriegsanleihezeichnungen sind bei der hiesigen Post und im Gemeindeamt 13 000 Mark eingegangen. Im Ganzen sind von Hundshübeler Gemeindegliedern mit den bei auswärtigen Sparkassen u. Banken vorgenommenen Zeichnungen 106 800 Mark gezeichnet worden. Die hiesige Schule hat 1800 Mark aufgebracht.

Oberstühengrün, 22. März. Für die vierte Kriegsanleihe wurden in unserer Gemeinde insgesamt 65 000 Mk. gezeichnet.

Dresden, 23. März. Am 21. d. M. morgens war Se. Maj. der König im Stampsgraben, in dem ein sächsisches Infanterie-Regiment in vorderster Linie eingesetzt ist. Alsdann besichtigte Seine Majestät sächsische Reservetruppenteile, die an verschiedenen Orten Aufstellung genommen hatten. Seine Majestät sprach den Truppen seinen Dank und seine Anerkennung aus. Am 22. März nachmittags traf Se. Majestät nach mehrstündiger Eisenbahnfahrt im Bereiche eines sächsischen Armeekorps ein. Bei einer Truppenaufstellung gab Seine Majestät seiner Freude über die letzten großen Erfolge des Korps Ausdruck, sowie darüber, daß er einer größeren Anzahl von Offizieren und Mannschaften, die sich besonders hervorgetan hatten, danken und ihnen persönlich, wie dies auch anderwärts geschehen war, Heinrichs-Orden und Medaillen überreichen konnte. Alsdann verweilte Seine Majestät längere Zeit in einem Feldlazarett, wo eine große Anzahl von Verwundeten und Kranken von allerhöchstdemselben angesprochen wurden.

Dresden, 23. März. Der „Württembergische Staatsanzeiger“ von heute meldet: Aus Anlaß der Jubelfeier des Infanterie-Regiments Nr. 121 hat der König den Kronprinzen Georg von Sachsen und den Prinzen Friedrich Christian von Sachsen à la suite des genannten Regiments gestellt.

Dresden, 23. März. Das Siegesgeld der Kirchenglocken ist jetzt einheitlich für das ganze Reich geregelt worden. Der Kaiser hat

anordnen lassen, daß auf ein im Einzelfalle von dem Kriegsmilitär an die stellvertretenden Generalkommandos zu erlassendes Telegramm die öffentlichen und die militärischen Gebäude zu beslagern sind, wobei gleichzeitig in den Garnisonorten Salut zu schießen ist. Die kirchliche Anteilnahme erstreckt sich auch auf solche Feiern, und daher wird das bisher übliche Siegesgeläute der Glocken nur dann erfolgen, wenn eine Mitteilung der vorbezeichneten Art ergangen ist.

— Leipzig, 23. März. Um höhere Gewinne zu erzielen, hatten hier verschiedene Kartoffelhändler, die Kartoffeln zum alten Höchstpreise erworben hatten, ihre Vorräte zurückgehalten, um nach dem Inkrafttreten der höheren Preise mehr Gewinn zu erzielen. Diese Spekulation mißglückte aber durch das Eingreifen der Behörde. Jetzt haben die Händler den Verkauf von Kartoffeln ganz eingestellt. Die Abfertigung der Kunden an den andern Verkaufsstellen verzögert sich dadurch.

— Mylau i. B., 23. März. Bürgermeister Dr. Lampe hier, zur Zeit Bürgermeister in Mlawo, hat auf die Zeit seines militärischen Wiedereintritts in Mlawo auf sein hiesiges Gehalt verzichtet und der Stadtkasse 2083 M. zurückgesandt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. März. Der zweite Tag der ersten Etatslesung hat nicht viel Neugierige angelockt. Die Tribünen sind ziemlich spärlich besetzt, am Bundesratsische erscheint als erster Schatzsekretär Dr. Helfferich. Am Präsidententisch sieht man die würdige Gestalt Kämpfers im eifrigen Gespräch mit dem Abgeordneten Bassermann. Nach und nach füllen sich der Saal mit Abgeordneten, besonders die sozialdemokratische Fraktion ist fast vollzählig vertreten. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr die Sitzung eröffnet wird, ist auch der Bundesratsische dichter besetzt. Delbück, Kraetke und Visco sind gleichfalls erschienen, um den Worten des Abgeordneten Stresemann zuzuhören, dem als erster Redner des heutigen Tages das Wort erteilt wird. Abg. Dr. Stresemann (natl.). Ich schließe mich dem Dank an, der hier unseren tapferen Truppen und unserer Marine ausgesprochen worden. Wie günstig hat sich die militärische Lage seit einem Jahr geändert! Leider steht der Staatssekretär v. Tirpitz nicht mehr an der Spitze der Marineverwaltung, er personifizierte den Willen des deutschen Volkes zur Seegeltung, er hatte auch unsere Kolonie Kiautschou glänzend entwickelt, wir sind ihm stets heißen Dank schuldig. (Beifall.) Mitten im Kriege kommt nun das Deutsche Reich mit gewaltigen Finanzverlegenheiten. Wir wollen nicht leugnen, daß infolge des Wirtschaftskrieges Handel und Wandel schwer zu leiden haben. Andererseits hat das innere Wirtschaftsleben durch den Krieg mächtige Anregungen und Geldmittel erhalten, der innere Markt ist gestärkt worden. Das glänzende Ergebnis der Kriegsanleihe ist die Folge, das darf uns aber nicht dazu verleiten, alles, was der Krieg erfordert, auf Anleihen zu nehmen. Der deutsche Handelsstand und die Industrie haben zum Ausdruck gebracht, daß sie bereit sind, neue Steuern zu tragen. Das Reich hat oft den Einzelstaaten hunderte von Millionen überlassen, während es selbst Anleihen ausnahm. — Die Tabakindustrie kann jetzt mäßige Belastung ertragen. Verhältnismäßig unbedeutend ist die Stempelung der Frachtkunden, dagegen erweckt der Quittungstempel namentlich über kleine Beträge erhebliche Bedenken, noch größere allerdings haben wir gegen die Erhöhung des Postportos. Die Erhöhung der Telephongebühren würde eine harte Abschaffung des Telephons zur Folge haben. Die Kriegsgewinnsteuer trägt einen falschen Namen, es ist eine Vermögenszuwachssteuer; auch steht in diesem Vermögenszuwachs ein gut Teil ehrliche Arbeit. — Wir müssen jetzt alle am Wiederaufbau unseres Handels arbeiten und brauchen dazu Kapital. Direkte Reichssteuern und Erbschaftssteuern müssen noch unsere wertvollen Reserven bleiben. Auch den Weg der Reichsmonopole scheuen wir nicht. Redner beschränkt sich noch über die großen bürokratischen Schwierigkeiten, die dem Exporthandel gemacht werden. — Abg. Graf Westarp (kons.). Wir müssen zunächst daran denken, denen wir es verdanken, daß wir unsere Finanzen überhaupt noch fest in der Hand haben. Der russische Riese ist zurückgedrängt, der Weg nach dem Balkan ist eröffnet; unsere Flotte steht auf kahner Wacht. Dazu gestellt sich die stolze Zuversicht zu unserer obersten Heeresleitung. Wir gedenken dankbar der Tatkraft des Großadmirals v. Tirpitz, die wir in ihren Anfängen nicht immer unterstützen konnten. — Der Vereinbarung, politische und militärische Dinge, sowie unsere Interzessionsfrage heute im Plenum zu behandeln, sind auch wir beigetreten, wir wünschen aber, daß den Kommissionsberatungen hierüber auch eine Besprechung im Plenum folgen wird. Die Bilanzierung des Etats hat naturgemäß mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, woran in erster Linie die Verzinsung der Anleihe Schuld ist. Daher rührt auch die prinzipielle Zustimmung, die der Staatssekretär für die neuen Steuern gefunden hat. Der Besitz muß Opfer für das Vaterland bringen, aber den ganzen Bedarf kann der Reich nicht decken, es muß auch die Allgemeinheit herangezogen werden. Redner geht die vorgeschlagenen Steuern durch und erklärt sich mit der Erhöhung des Postportos einverstanden. — Abg. Wertin (D. Fr.). Die Taten unserer braven Truppen erwecken in der ganzen Welt Bewunderung. Den Vorwurf der offiziellen Zeitungen, daß wir mit den Unterzessions-Anträgen in die Kommandogewalt eingreifen wollen, müssen wir aufs schärfste zurückweisen. (Zuruf: Das ist gegen die Abrede!) Admiral v. Tir-

pitz hat dafür gesorgt, daß unsere Flotte der englischen Furcht einflößt. Das werden wir ihm nie vergessen. Die englische Aushungerungsabsicht wird auch scheitern. Zu Opfern sind wir alle bereit, auch die Besitzenden, aber die Scheidung zwischen den Steuerobjekten des Reiches und der Bundesstaaten muß bestehen bleiben. — Abg. Hoch (soz.). Die Aussprache über die Steuern, auch die Rede des Grafen Westarp, läßt nichts von dem Geist des 4. August 1914 spüren. Die Gründe für die Tabaksteuer sind so kleinlich, wie ich sie nicht für möglich hielt. Redner bespricht eingehend die Besitz- und Vermögenssteuern. — Staatssekretär Dr. Helfferich: Sachlich gehen wir die Ausführungen des Abg. Hoch seinen Anlaß zur Erwiderung, aber ich protestiere dagegen, daß die neuen Steuern hier so agitatorisch behandelt werden, und es so dargestellt wird, daß die Arbeiter hier besonders belastet werden sollen. Von einem solchen Ton werden die vaterländischen Interessen geschädigt. Es ist der Sozialdemokratie nicht verboten worden, in Versammlungen Stellung zu den neuen Steuern zu nehmen. Wir müssen in diesem Krieg zusammenstehen, suchen Sie dem Volk nicht die Freude an dem Siege zu verleiden! — Abg. Hoch (soz.) erwidert unter großer Unruhe und spricht von der Rot des Volkes. Als er hierbei den Staatssekretär angreift, wird er vom Präsidenten Kämpfer zur Ordnung gerufen und gleich darauf nochmal wegen einer weiteren Bemerkung. Ein Schlußantrag wird hierauf angenommen. (Große Heiterkeit, da sich noch Abg. Liebknecht zum Wort meldet.) Der Etat und die Kriegsgewinnsteuer werden der Budgetkommission, die übrigen Steuern einer besonderen Kommission überwiesen. Abg. Liebknecht macht einige Bemerkungen zur Geschäftsordnung, wird aber mehrmals vom Präsidenten unterbrochen. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 21. März. Die Zweite Kammer verhandelte heute zunächst über die sozialdemokratische Interpellation, betr. Erhöhung der Milchpreise. Die Interpellation lautet: 1. Hat die Regierung die Absicht eine Erhöhung der Höchstpreise für Milch herbeizuführen? Glaubt sie angesichts der herrschenden Teuerung der notwendigsten Lebensmittel eine solche Maßregel begründen zu können? — Nachdem sich die Regierung zur Beantwortung der Interpellation bereit erklärt hatte, führte Abg. Müller-Leipzig (soz.) zur Begründung derselben aus, daß das Ministerium des Innern am 18. Februar 1916 eine Verordnung an die Kreisbauernschaften erlassen hat, aus der er entnehme, daß die Regierung den Milch-Produzenten eine Erhöhung der Milchpreise in Aussicht stelle. Das würde für die Großstädte und insbesondere für die Versorgung der Säuglinge, Wöchnerinnen und Kranken mit Milch eine Gefahr bedeuten. — Der Minister des Innern, Graf Bixhum v. Eckardt erklärte, daß die vom Begründer der Interpellation herangezogene Verordnung auf eine Eingabe des Stadtrates zu Leipzig ergangen sei, der die Regierung um Maßnahmen gebeten habe, da die Milchpreissteigerung sehr bedrohlich geworden sei. Das Ministerium des Innern habe von Anfang an eine Erhöhung der Milchpreise für durchaus unerwünscht gehalten. Immerhin habe es die Notwendigkeit einer Preissteigerung nicht ohne weiteres von der Hand weisen können. Die Frage einer ausreichenden Zufuhr von frischer Milch in die Städte sei mit größter Vorsicht zu behandeln. Die Kreisbauernschaften seien deshalb auf den bedrohlichen Zustand in der Milchversorgung aufmerksam gemacht worden, jedoch nicht in dem Sinne, daß sie einer Milchpreissteigerung ohne weiteres zustimmen sollten. Die Regierung gebe zu, daß die Frage der Milchpreisgestaltung außerordentlich schwer zu lösen sei. Dies habe vor allem seinen Grund in dem Mangel an Futtermitteln, die Kraftfuttermittelfrage sei äußerst schwer zu lösen und die Regierung bleibe nach wie vor mit allen Kräften bemüht, der Landwirtschaft zu Hilfe zu kommen. Er hoffe auch, daß es gelingen werde, größere Mengen von Futtermitteln der Landwirtschaft in nächster Zeit wieder zuzuführen. Ob aber die Milchproduktion der Großstädte in den nächsten Wochen ohne Preissteigerung möglich sei, glaube er nicht mit Bestimmtheit in Aussicht stellen zu können. — Die Kammer beschließt alsdann auf Antrag Fräulein v. (soz.) die Besprechung der Interpellation. — An der Besprechung beteiligten sich die Abgg. Born (kons.), Rißschke-Deupisch (natl.), Friedrich (kons.), Uhlig (soz.), Dr. Hänel (kons.). Die nationalliberale Fraktion ist, wie der Abgeordnete Rißschke ausführte, von der Stellungnahme der Regierung in der Milchfrage befriedigt. Der Redner wies darauf hin, daß als oberster Grundgedanke für Säuglinge, Wöchnerinnen und Kranke so viel Milch zu beschaffen, wie sie brauchen. Ist das möglich, so sind wir über die Hauptschwierigkeit hinweg. Die Redner der Linken wiesen besonders nachdrücklich auch auf die hohen Fleischpreise hin, die zu einer bedenklichen Abschichtung des Milchviehes führten. Auch von halbamtlicher Seite ist kürzlich auf die Preistreiber im Schlachtviehhandel hingewiesen worden, deren Wuchschancen die Ställe reden. Nicht unerwähnt bleiben die hohen Preise für ausländische Milch. Mit Genehmigung begrüßte man daher die Erklärung des Herrn Geheimrat Dr. Koch aus dem Ministerium des Innern, daß, da die Vermutung bestehe, viele einheimische Lebensmittelpflanzen heute als Auslandsware auf den Markt gebracht, um höhere Preise herauszuschlagen, in den

nächsten Tagen eine Verordnung erlassen werde, die eine schärfere Prüfung der Geschäftsbücher einführe, um unlautere Machenschaften unbedingt auszuschalten. Die Redner aus landwirtschaftlichen Kreisen waren mit dem Minister darüber einig, daß der Mangel an Kraftfutter der Hauptgrund der Milchskammität sei, und die Regierung erhoffe, demnächst Kleie an die Milchproduzenten abgeben zu können. — Die nachfolgende Beratung des Etats des Ministeriums des Innern zeitigte wiederum, wie stets, eine Menge Einzelwünsche und Beschwerden gegen Organe der Verwaltungsbehörden. Staatsminister Graf Bixhum erklärte dabei, keine Versammlungen zur Berührung der Massen, namentlich in Ernährungsfragen dulden zu wollen, und Abg. Dr. Heinz rechtfertigte den scharfen Grenzschutz unter Hinweis auf die große Spionage, die Abg. Brodau (freis.), der eine Zunahme der Absperungen betonte, nicht Wort haben wollte. Bei den Schlussverhandlungen fanden dann noch die Forderungen der Regierung für das Gewerbeunterrichtswesen auch während des Krieges vollste Anerkennung.

Weltkriegs-Erinnerungen.

24.—25. März 1915. (Kämpfe im Westen. Tilsit wird entsetzt. — Keine Erörterung der Friedensbedingungen.) Im Westen fanden südöstlich von Verdun auf den Maasböden, bei Combrès, an beiden Tagen Gefechte statt; die Franzosen suchten sich der deutschen Stellungen zu bemächtigen, wurden aber zurückgeschlagen. Ueber Mülhausen i. E. erschienen am 25. März acht französische Flieger, die so ausgiebig beschossen wurden, daß sie sich eiligst davon machten. — Für Tilsit kam der Entschluß gerade noch zur rechten Zeit. Es war ein Stettiner Ersatzbataillon, das eben in Tilsit angekommen, sich sofort in Marsch setzte und die Russen in einem glänzend durchgeführten Nachtangriff aus Ablenken hinauswarf. Dadurch war die Gefahr, daß der Feind die Straße nach Tilsit frei bekommen, überwunden und man konnte zur Offensive übergehen. Freilich wurde diese durch das Tauwetter, das die Gegend in einen Sumpf verwandelte, sehr erschwert. Die Russen erkannten rechtzeitig die ihnen drohende Umfassungsgefahr und gingen auf Lauroggen zurück. — In den Karpaten mußten die Österreicher am Ujzoterpasz schwere russische Angriffe aushalten; südlich von Zaleszczyki wurden elf Stützpunkte der Russen am 25. März genommen und viele Gefangene gemacht. Ferner fanden Kämpfe bei Augustow und Jedroznostoff statt. — Am 24. März beantwortete der deutsche Reichskanzler die gemeinsame Eingabe des Bundes der Landwirte, des Hansabundes, deutschen Bauernbundes, Zentralverbandes deutscher Industrieller, Bund der Industriellen und Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes, betreffend die baldige Freigabe der Erörterung der Friedensbedingungen, dahin, daß ein Eingehen auf den sachlichen Inhalt der Eingabe aus Gründen gebieterischen Staatinteresses z. Z. unzulässig sei. — Aus einer Mitteilung des amerikanischen Handelsdepartements vom 24. März geht hervor, daß in den ersten sieben Kriegsmonaten an Kriegsmaterial und Proviant an die Armeen der Ententemächte für rund 297 Millionen Dollars ausgeführt wurden, während die Ententeausfuhr gegen das Vorjahr sich fast verdreifachte; ein Beweis, daß die Jankees in ihrer Skrupellosigkeit zur Verlängerung des Krieges beitragen und ungezählte Reichtümer aus Europa herausschöpfen.

Nachrichten aus der Kirchgemeinde Eibenstock

nom. 19. bis 25. März 1916.
Aufgeboten: 4) Marg. Walter Quod. Waidmännchen hier und Wita Marie Martin in Ritzberg. 5) Paul Unger, Posthilfsbote in Beiersfeld und Anna Elise Junk dafelst.
Betrobt: —
Betrobt: —
Beerdigt: 33) Curt Alfred, Sohn des Curt Alfred Wed, Schiffers hier, 2 J. 8 M. 2 T. 34) Ernst Max Scheffler, Waidmännchen hier, ein Wermann, 62 J. 2 M. 18 T. (in Jüdau eingetragener). 35) Elise Anna, Tochter des Hans Hermann Stölzel, Handlungsgehilfen hier, 6 M. 23 T. 36) Alfred, Sohn des Paul Felix Häder, Fabrikarbeiters hier, 5 J. 8 M. 25 T.

Am Sonntag Ost.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke. Hierauf: Beichte u. heil. Abendmahl, Pastor Wagner. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst, derselbe. Abends 7/9 Uhr: Kriegsbefund.
Jünglingsverein: abends 7/8 Uhr: Versammlung im Diakonien.

Jungfrauenverein: nachm. 7/8 und abends 7/8 Uhr: Versammlungen im Heim.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.

Vorm. 7/10 Uhr: Segensgottesdienst. Montag Abend 7/9 Uhr: Kriegsbefund mit Passionspredigt.

Methodisten-Gemeinde.

Eibenstock: Sonntag vorm. 7/10 Uhr: Predigt, Pred. Paegold. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. Paegold. Freitag abends 7/9 Uhr: Kriegsbefund. Wittenberg: Sonntag vorm. 7/10 Uhr: Predigt. Abends 8 Uhr: Kriegsbefund. Donnerstag abends 7/9 Uhr: Kriegsbefund. Carlsheld: Sonntag nachm. 7/8 Uhr: Predigt, Pred. Paegold. Abends 8 Uhr: Kriegsbefund. Dienstag abends 7/9 Uhr: Kriegsbefund.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. Ostl. (Sonntag, den 26. März 1916.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Hebr. 12, 11—15, Pastor Handtrag. Nach dem Gottesdienst: Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrer Wolf. Abends 6 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Eph. 5, 1—9, Pfarrer Wolf.
Jünglingsverein: abends 7 Uhr: Versammlung.
Jungfrauenverein: abends 7/8 Uhr: Versammlung.

Kirchennachrichten von Sosa.

Sonnabend, den 26. März 1916.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst.
Ev. Jungfrauenverein: Sonntag, 26. März, abends 8 Uhr: Versammlung in der Pforte.

Heim und Kindergarten.

Erhaltet eure Zähne.

Wer seine Zähne verdirbt, ist ein Selbstmörder. Er tut sich selbst weh, wenn er nicht weiß, wie er sie erhalten soll. Gut gekaut ist halb verdaut. Zum Kauen aber braucht man seine Zähne, denn nicht jeder ist in der Lage, sich ein neues Gebiß anzuschaffen zu können. Auch ist ein künstliches Gebiß durchaus nicht angenehm. Es kann z. B. vorkommen, daß man bei Tisch oder in eifriger Unterhaltung sein Kauen und Sprechvermögen verliert. Es ist sogar häufig in Dresden vorgekommen, daß jemand sein Gebiß hintergeschluckte, was das Ausschneiden des Magens — gerade nicht die angenehmste Operation — nötig machte.

Aber nicht nur beim Essen, Sprechen, Singen sind die Zähne nützlich, sie sind auch die Stütze des Mundes. Die Dichter haben stets die Perlenzähne ihrer Schönen besungen. Schwerlich wird aber je ein, wenn auch noch so schön und mit künstlerischer Vollendung gearbeitetes Gebiß einen Sänger zu begeisterten Darfeschlag ermannt haben.

Somit vernünftige gebildete Leute muten ihren armen Zähnen oft ungeheures zu. Die Speisen werden kochend gegessen. Dazwischen eisalter Wein in den Mund genommen. Wie sorgfältig hütet man Porzellan und Glas vor schroffem Temperaturwechsel, weil es springen könnte! Bei den Zähnen sieht man den Sprung in der Emaille freilich nicht gleich, aber nach zwei Jahren oder, wenn ihr den langsamen Selbstmord recht energigebend betreibt, schon früher erntet ihr die Früchte eurer Ausbeute.

Wie oft heißen Kinder Nüsse und Mandeln mit den Zähnen auf. Sacht ihr keinen Nussknacker, oder ist er etwa aus Eisenblech (wie eure Zähne!) und — damit er nicht zu schnell verdorben wird — nur „für Besuch da“? Solbst sorgsame Eltern achten bei ihren Kindern oft nicht darauf, wenn diese Nüsse usw. zerbeißen, mit den Nussknackern aufeinander klappen, das Glas, den Löffel so haltig an den Mund führen, daß damit an die Zähne geklopfen wird, wohl gar die Gabel langsam durch die festgeschlossenen Zähne ziehen.

Warum soll kochendes Essen besser schmecken als warmes? Wenn man sich den Gaumen, die Zunge, die Lippen, Speiseröhre und Magen verbrennt, kann man doch weder süß noch sauer unterscheiden, sondern hat nur die Schmerzempfindung! Ein Gaumen der heißes Essen ohne Schmerz erträgt, kann unmöglich für das, was gut und schlecht schmeckt, empfindlich sein.

Die Polinnen sind wegen ihrer prächtigen Zähne berühmt und ein polnischer Magen ist der gesündeste, des es geben kann! Vieles verdanken die Polen zum großen Teil gewiß einer Einrichtung der alten polnischen Adelskammer. Die Küche liegt dort weit vom Speisesaal entfernt im Erdgeschloß oder am andern Ende des langgestreckten Gebäudes. Die Speisen werden von der Bedienung den weiten Weg zu Tisch getragen und kommen deshalb nicht ganz heiß zur Tafel. Die schrecklichsten Magenleiden sind größtenteils auf das zu heiße Essen und Trinken zurückzuführen.

Wie wenige Menschen gibt es, die sagen können: „Ich hatte noch niemals Zahnschmerzen!“ Zuerst stoßern sie mit Nadeln und Holzern in den schmerzenden Höhlungen herum, stecken Watte mit dieser und jener unträglischen Mixtur hinein, bis sie schließlich, halb ratend vor Schmerz, zum Zahnarzt gehen und sich den kranken Zahn ausziehen lassen. Da aber jeder Zahn sich nicht nur allein festhält, sondern auch den Nachbar stützt, so folgt dieser ihm bald nach, weil seine Wurzel sich lockert. Macht es euch zur Regel, keinen Zahn ausziehen zu lassen. Geht zu einem geschickten Zahnarzt und laßt euch eure Zähne plombieren, d. h. füllen. Geht aber nicht erst dann zum Zahnarzt, wenn ihr Schmerzen verspürt.

Unterwerft eure Zähne alle Viertel- oder Halbjahr einer genauen Prüfung. Nur dem Zahnarzt stehen die dazu unentbehrlichen Spiegel, Vergrößerungsgläser usw. zur Verfügung. Mit geringen Kosten und Mühe werden sich dann die Zähne erhalten lassen. Der Zahnarzt sagt auch am besten, welches Zahnpulver und welche Bürste ihr wählen sollt. Manche Zähne bestehen aus weicherer Masse und dulden keine scharfe Zahnbürste. Man sollte selbst Kinder, die noch die Milchzähne haben, schon zum Zahnarzt bringen; sind die ersten Zähne schlecht, sind es in der Regel auch die zweiten.

Fett- und fleischlose Kost.

So wie die Männer unter Zurückstellung ihrer persönlichen Interessen hinausgeekelt sind zur Sicherung der Gesamtheit, so hat jede einzelne deutsche Frau die Verpflichtung, sich den Anforderungen einzufügen, die die volkswirtschaftliche Lage der Zeit bedingt.

Die Knappheit an Fleisch, Butter und Fetten verpflichtet die Hausfrauen aller Stände zu einem möglichst sparsamen Verbrauch dieser Nahrungsmittel. Allhergebrachte Gewohnheit ist schwer ausrottelbar — wir hatten Fett genügend, da wir es einfuhrten und nahmen davon zu den täglichen Speisen nach Versehen. Heute heißt es nun, unseren Küchensatz einzustellen auf das, was genügend vorhanden ist und zu sparen an dem, was möglicher Streckung bedarf.

Suppen und Sosen sollten wir zuerst auf diesen Gesichtspunkt hin prüfen und nur solche zubereiten, die Fett und Butter entbehren können. Zu diesen sind in erster Linie alle Suppen und Sosen von getrocknetem Obst und Wildfrüchten zu rechnen, deren Zubereitungsweise ja ziemlich bekannt ist. Suppen von Rohwasser, das durchaus nicht fortgegossen werden braucht in dieser Zeit der Lebensmittelpenurie, erfordern Zitronenschale oder Saft als Gewürz, etwas Mehl zum Anrühren. Brotsuppen sind bekannt, und sollten jedes Krümlein Brot vor dem Verderben schützen. Bei allen Suppen, die Milch erfordern, sollte Magermilch verwendet werden, damit die gute Vollmilch Verwendung findet für die Säuglinge. Alle Obst- und Fruchtstücken können sehr gut als Abendmahlzeit eingehoben werden. Die Bevorzugung vegetarischer Küche ist zu empfehlen.

Bei Fischen sollte aus Fettersparnis das Knochen mehr Anwendung finden. Auf den bisher bevorzugten Weizh von guter gelassener Butter oder geräucherter Butter sollten wir zugunsten anderer Tinkeln verzichten.

Fleisch sollte mehr als bisher auf dem Rost gebraten werden oder statt mit Fett angebraten, mit wenig Wasser und seiner natürlichen Fettschicht im Bratofen langsam gar geschmort werden. Knochen sollten gänzlich verschlagen

werden und dann eine bis zweimal abgekocht werden, um alle Nährwerte voll auszunützen. Verschiedene Kräuter als Gewürz geben auch einer fettarmen Suppe aromatischen Wohlgeschmack.

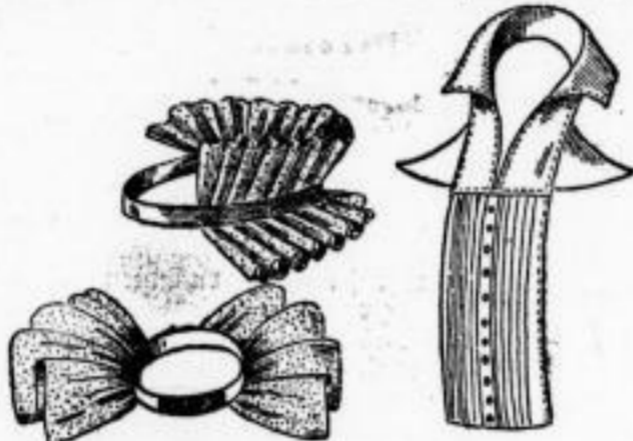
Aufläufe jeglicher Art, die bisher mit Butterauslaß hergestellt wurden, lassen sich sehr wohl ohne Butter bereiten und sollten mehr Aufnahme im Küchensatz finden. Solche, die im Wasserbade gekocht werden, sind den zu badenden vorzuziehen. Klöße mit Obstbeisatz können mit einer Suppe als Vorspeise wöchentlich einmal den Fleischgenuß zur Mittagsmahlzeit gänzlich entbehren machen.

Die gekochte Gemüsesuppe mit Kartoffeln zusammengeknetet, mit einem der im Handel befindlichen Fleischbrüherahmungen gewürzt, lassen ebenfalls eine Zugabe von Fleisch entbehren werden.

Unendlich mannigfaltig sind immer noch die Ernährungsmöglichkeiten, die Hausfrauen müssen nur mit Sorgfalt und Arbeitslust das herausfinden, was in Mengen vorhanden ist und mit aller Energie das vom Küchensatz streichen, was knapp zu werden droht in unserem geliebten Vaterlande dank der Auswanderungspolitik unserer Feinde. Die deutschen Hausfrauen sind in diesem Sinne die tapferen Streiter an der Inneren Front!

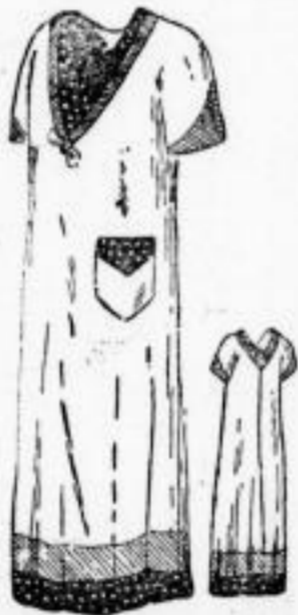
Zwei Halsrüschen und ein Westeneinsatz.

Die Halsrüschen sind aus doppeltem Tüll gearbeitet. Die eine Rüsche ist in schmalen Löffeln geordnet; ein 2 Zentimeter breites schwarzes Samtband deckt die Mitte. Die andere Rüsche ist kraus eingezogen und zu beiden Seiten



dem Samtband angelegt. Der Westeneinsatz wird aus Batist oder Seide gefertigt. Dem passartigen oberen Teil ist eine in Säumchen abgenähte Weste untergelegt, die in ihrer vorderen Mitte Knöpfchen als Bierde erhält. Der Umlegekragen wird an den Stehfragen gefest.

Hängerschürze in Rimonoform.



Zu der praktischen Hängerschürze in Rimonoform, die das ganze Kleid verhält, diente graublaues Leinen. Der vordere, sowie die hinteren Hängerteile sind oben mit einem Einsatz aus gepunktetem Stoff zu bekleiden und mit einer Blende aus gestreiftem Stoff zu garnieren. Gleicher Stoff ergibt auch den aufsteigenden Armlaufschlag und die untere Garnierblende, die der verfürzt anzufügenden Randblende aus gepunktetem Stoff aufgesetzt wird. Die Tasche wird mit gepunktetem Stoff garniert, die Schürze hinten unsichtbar geföpft. Wer den losen Fall der Schürze nicht liebt, kann einen Gürtel oder eine Schnur dazu tragen. Selbstverständlich kann die Schürze aus jeden beliebigen Material, mit anderer Garnierung versehen, hergestellt werden. Schwarzer Alpaka oder Satin mit Vordereinsatz dient zur Trauer.

Die Vorratskammer.

Kürzlich lautete eine amtliche Mahnung, mit andern Worten gesagt: „Du sollst nicht einhamstern!“ Diese Regel hat gerade jetzt eine besondere Bedeutung, denn je höher die Nachfrage, desto höher die Preise und desto schwieriger die für einige Zeit eintretende Stöckung in der Heranschaffung der fraglichen Ware. Das sehen wir am besten bei den „Angstkäufern“. Ein solches Einhamstern kann für das gesamte Wirtschaftslieben recht gefährlich werden. Aber mitunter ist das Vorratkaufen auch eine Pflicht. Wenn es sich verantworten läßt, wird man eine geeignete Einkaufsgelegenheit nicht unbenützt lassen und dies und jenes auf Vorrat kaufen. Zur Aufbewahrung größerer Vorräte ist eine Vorratskammer ein zwingendes Bedürfnis. Der Raum dazu muß luftig und froisfrei, nach Norden gelegen und mit Doppelfenstern und Läden versehen sein. Der Fußboden sei aus Asphalt oder aus Stein. Es müssen Behälter für Mehl, Graupen, Reis, Hülsenfrüchte vorhanden sein und an den Wänden Holzgestelle hinlaufen, welche dazu bestimmt sind, verschiedene Gegenstände aufzunehmen. Es empfiehlt sich, den Fußboden und die Holzgestelle öfters mit heißem Wasser, dem Raum beigefügt ist, abzuwaschen, um alle Gärungsspitze fernzuhalten. Im Winter sei der Raum zwischen den Doppelfenstern bis zur halben Höhe mit Sägeplanen ausgefüllt. Hat man Gegenstände in der Speisekammer, die durch Frost Schaden leiden würden, so stelle man bei großer Kälte einen großen, mit glühenden Holzkohlen gefüllten Blumentopf in die Mitte der Kammer. An heißen Tagen läßt sich die Speisekammer durch eine mit Eis gefüllte Schüssel abkühlen, die an der Decke aufgehängt wird. Die heiße Luft steigt in die Höhe, kühlt sich an der Schüssel ab, fällt zu Boden und macht anderer warmer Luft Platz. So kühlt sich nach und nach der ganze Raum ab.

Kriegsküche.

Wohrrübenmarmelade. Zwei Pfund gelbe Wohrrüben, 1 Pfund Birnen (am besten verwendet man Winterbergamotten) werden geschält, nach dem Waschen klein geschnitten und zusammen ganz weich gekocht. Hierauf werden Birnen und Rüben aus dem Wasser genommen, ein- oder zweimal durch die Fleischmaschine gemahlen, mit $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Liter Fruchtstift (Himbeer-, Johannisbeer- oder Kirschstift) unter ständigem Rühren gut verköcht, solange, bis sich der Saft nicht mehr absondert; darauf füllt man die Marmelade in Gläser oder noch besser in irdene Töpfe.

für die Jugend.

Des Finken Schnulchlied.

Von Friedrich Thieme.

Karl hatte an der Lampe gestochen und die Lampenglocke zerbrochen! Das ist etwas, was einem sechsjährigen lebhaften Jungen wohl passieren kann. Aber es war kein unglücklicher Zufall. Karl war im Übermut mit dem aufgespannten Regenschirm im Zimmer umhergetanzt, und dabei hatte er mit der Schirmspitze an die Lampenglocke gestochen. So hatte eigentlich der Regenschirm die Lampenglocke auf dem Gewissen — aber, der Vater wollte das durchaus nicht gelten lassen, und Karl wurde zu Stubenarrest verurteilt, er mußte nachmittags zu Hause bleiben.

Karl war darüber sehr betrübt. Schon seit drei Tagen hatte er sich auf den Ausflug gefreut. Der arme Junge! Wie entsetzlich lang ward ihm dieser Nachmittag! Immer wieder stand er am Fenster und schaute hinaus auf die Straße. Gerade heute war es draußen so herrlich schön! Bläulich drang ein leichtes Zwitschern an sein Ohr. Das war der Fink, den der Vater vor einigen Wochen von einem herumziehenden Händler gekauft hatte, und der nun in einem Bauer über dem Fenster hing. Das Tierchen sah in den ersten Nachmittagsstunden meist stumm und müde auf dem Stengelchen. Nun, da Karl das Fenster geöffnet hatte und ein frischer Luftzug sein Gefieder traf, ward es lebendig und begann erst zu piepen und dann leise und verhalten zu singen. Karl lauschte. Es klang so ganz anders als gewöhnlich. Es schien ihm, als sei der Fink traurig und gebe seinem Schmerz und seiner Sehnsucht Ausdruck. Sonderbar! Karl hatte dem Vogel zwar schon oft zugehört, aber da hatte er immer nur ein Zwitschern vernommen, wie von anderen Vögeln auch. Er wußte nicht, warum das heut anders war, und daß es daran lag, weil er heut selbst glühende Sehnsucht nach Freiheit empfand. Er wußte nicht, daß es seine eigenen Empfindungen waren, die er aus dem Gesang des Vogels heraushörte, weil er das selbe Schicksal mit ihm teilte. Ja, er verstand den armen Finken, er vernahm in seiner kindlichen Phantasie sogar die Worte, die der Vogel sang: „Laßt mich hinaus, laßt mich hinaus. Warum haltet ihr mich fest in der schmalen Stube und sperrt mich hier ein in den engen Käfig, da ich doch gewöhnt bin, draußen in Luft und Sonnenschein umherzufliegen? Meine Genossen sind draußen und sind frei und flattern lustig von Zweig zu Zweig, und ich muß hier sitzen im engen Bauer, einsam und traurig! Laßt mich hinaus!“ so schien ihm der gefangene Vogel zu klagern.

Karl wußte nicht, wie es kam, es geschah alles fast wider seinen Willen. Aber er stand auf einmal auf dem Stuhl, klappte das Türchen des Käfigs auf — und huch! kam es wie ein Schatten an ihm vorbei und zum Fenster hinaus. Karl folgte dem Flüchtling mit weitauferstehenden Augen. Bis hinüber nach dem Kirchplatz flog er, dort setzte er sich auf einen Zweig der alten Linde, und schmetternd klang sein Jubelgesang zu dem Knaben herüber. Da fraßten und leuchteten des Knaben Augen. Im gleichen Augenblicke jedoch dachte er darüber nach, was er getan hatte, und ob der Vater ihm wohl zürnen würde.

Als die Eltern mit der Schwester dann wenige Stunden darauf heimkehrten, fanden sie das leere Bauer.

„Wo ist der Vogel hin?“ fragte der Vater bestürzt.

„Ach, lieber Vater, sei nicht böse, ich hab' ihn hinausgelassen!“ schluchzte Karl.

„Du hast mit dem Käfig gespielt, und dabei ist der Vogel entwichen?“

„Nein, Vater — ich — das Vöglein war so betrübt und sehnte sich ins Freie — es sang immer so traurig: Laßt mich hinaus, laßt mich hinaus!“

Und in den Augen des Knaben lag ein so flehender, rührender, inniger Ausdruck von Wahrheit, daß der Vater mit einem Male, all seinen Zorn entweichen ließ.

„Komme und erzähl' mir, Karl, wie es gewesen ist.“ sprach er sanft, und der Knabe erzählte.

Der Vater aber erwiderte: „Daß du mitleidig gegen das Tierchen warst, erfüllt mich mit hoher Freude, nur hättest du mich vorher fragen sollen.“

Zur Mutter aber sagte der Vater voll tiefer Bewegung: „Weil er selber gefangen war, hat er das Schnulchlied des armen Finken verstanden und er hat getan, was ich schon längst hätte tun müssen.“

Lustige Kunststücke.

Die Scheibe treffen. Nicht wahr, die Scheibe, die an einem Baume angebracht ist, zu treffen, kann garnicht so schwer sein? Gewiß — mit offenen Augen! Friganden meint, er könnte es auch mit verbundenen Augen. Also bindet ihn die Augen zu und gibt ihm einen Stock, dann dreht ihn vier- oder fünfmal um seine eigene Achse. Wenn er nun die Richtung findet und die Scheibe mit dem Stocke berührt, so verdient er aber wirklich eine Belohnung.

Der Wunderstöpsel. Stellt man auf die Öffnung einer stehenden Bier- oder Weinflasche einen Kork, der so groß ist, daß er nicht in den Flaschenhals hineinfällt, so ist es wahrlich kein Kunststück, mit dem ausgestreckten Zeigefinger der rechten Hand den Stöpsel herunterzulassen. Aber ein Kunststück, daß kaum einer von Hundert fertig bringt, wird die Sache dann, wenn man aus 4—5 Meter Entfernung mit ausgestrecktem Zeigefinger im schnellen Schritt herbeikommt und auf diese Weise den Kork herunterstoßen will. Wird der Finger, was natürlich unerlaubt wäre, nicht hin- und herbewegt, sondern mit seiner Spitze scharf auf das Ziel gerichtet, so gelingt das Experiment, wie gesagt, nur in ganz seltenen Fällen.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrechenwelt von G. Hill.
Frei bearbeitet von Karl August Zschal.

48. Fortsetzung.

Für den Augenblick aber wurde dieser Gedankengang durch die Ankündigung unterbrochen, daß die Detektives im Hause erschienen seien. Als man sie in das Bibliothekszimmer gewiesen hatte, stellte sich der kürzere von den beiden als Sergeant Sharp und seinen Begleiter als Sergeant Trim — beide von der Bowstreet-Polizionsdivision vor.

„Ich kann mich noch recht gut Ihrer entsinnen, mein Herr,“ fügte der jüngere Sergeant hinzu. „Sie waren der zweite Verteidiger in jenem Prozesse wegen des gefälschten Testaments vor dem Zentralstriminalgerichtshof im vergangenen Sommer. Wir hoffen, daß uns jetzt, wenn wir an Ihrer Seite kämpfen, das Glück nicht minder hold sein wird.“

Auch George hegte diesen Wunsch. Er hatte guten Grund, das unermüdbare Spürerpaar, dessen geschicktes Eingreifen in dem erwähnten Falle ihn eines Triumphes beraubt hatte, nicht aus dem Gedächtnis zu verlieren, und er war froh, daß die beiden für seine Angelegenheiten ausersehen worden waren. „Aber für gewöhnlich ist es in Scotland Yard doch nicht Mode, Divisionsbeamte zu senden, wenn man sich an das Hauptquartier um Beistand wendet?“ fragte er.

Sharp verzog sein Gesicht, und Trim tat so, als wollte er weinen. „Man hat uns den Fall zugewiesen, weil wir zufällig am Bahnsteig waren, als Ihr Zug in den Bahnhof einlief,“ sagte ersterer. „Und ich wollte, ich wäre in jener Stunde, weiß der Himmel wo, gewesen. Warum? Nun, wir verhafteten einen Menschen, der mit dem Zuge ankam, auf Grund eines Haftbefehls, den wir schon seit drei Monaten in Händen hielten, und als der gute Mann heute früh vor den Richter geführt wurde, hol's der Kuckuck, da hatte er ein Alibi bereit, so tadellos, wie man's nur immer wünschen kann.“

„Und konnte er es auch beweisen?“ fragte George interessiert. Er hatte eine leise Ahnung, wer der Verhaftete sei.

„Vollkommen, dank einiger so meineidiger Zeugen, daß ich Ihnen wünschen will, dergleichen Leute nie einem Kreuzverhör unterziehen zu müssen,“ sagte Sharp mit Bitterkeit. „Der Untersuchungsrichter konnte nicht anders als ihn freilassen, und jetzt stolziert der Bursche sicher schon in London herum. Aber ich will mich hängen lassen, wenn der selbe Herr Alfred Sprigg nicht Lord Haverstods Silbergeschloß gestohlen hat.“

„Sei dem, wie ihm wolle, Herrn Hamiltons Diamanten hat er aber doch nicht,“ bemerkte Trim zu dieser traurigen Geschichte.

„Nein, den Edelstein kann er nicht auf dem Gewissen haben,“ sagte Sharp. „Man hat ihn gleich nach seiner Verhaftung bis auf die Haut durchsucht, überdies hatten wir ihm die Hände gefesselt, ehe er Zeit finden konnte, einem Kameraden den Stein zuzustechen, wenn er einen solchen bei der Hand gehabt hätte. Wir hätten den Diamanten bei ihm finden müssen, wenn er ihn gestohlen hätte.“

Diese Aeußerungen gaben George Antwort auf eine Frage, die ihm im stillen schon großen Kummer bereitet hatte. Als er entdeckte, daß der Diamant fort war, dachte er, wenn auch erst nach und nach, an den fieschen Fred als den möglichen Dieb. Es lag doch ganz im Bereich menschlicher Schwäche, daß bei dem jungen Eindringler, als sich ihm eine günstige Gelegenheit sozusagen aufdrängte, die Macht der Gewohnheit die Oberhand über seine dankbaren Gefühle bekam.

Trotz seiner kummervollen Lage hatte diese Möglichkeit George tief geschmerzt, und es widerstrebte ihm, seinen Verdacht der Polizei mitzuteilen. Es war ihm daher eine große Erleichterung, diese Theorie von den Detektives widerlegt zu sehen, ohne daß er sie auf jene Spur geführt, denn er hatte Gefallen an dem Mann gefunden, dem er einmal tatkräftigen Beistand geleistet und der ihm in gleicher Weise dafür gedankt hatte.

Um so mehr begnügte er sich damit, den beiden Beamten lediglich eine Beschreibung des Diamanten zu geben und ihnen die Einzelheiten der Reise von Dover bis zum Momente des Unfalles klarzulegen. Es wäre außer ihm selbst in dem Coupé nur noch ein einziger Herr gewesen, der erst einstieg, als der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hatte, und sie hätten miteinander über nichts anderes als über Politik und das Wetter gesprochen. Er hätte den Herrn noch nie in seinem Leben gesehen und hätte keinesfalls

ihm gegenüber irgend etwas von dem Diamanten erwähnt. „Immerhin kann es nichts schaden, wenn wir wissen, wie er ausgesehen hat,“ meinte Sharp, während er sein Notizbuch herauszog.

George beschrieb Viktor Madenzie nach den hervorstechendsten Merkmalen seiner äußeren Erscheinung, so gut er sich ihrer entsinnen konnte, und sagte dann sein Urteil über den Reisefahrten in die Worte zusammen, daß er „ein stubenreifer Mensch von nicht allzu feinen Manieren“ gewesen sei.

Die Detektives tauschten verständnisvolle Blicke miteinander aus. Georges Beschreibung war ziemlich genau gewesen, und die beiden hatten noch nicht vergessen, was sie eigentlich auf den Bahnsteig des Charing Cross-Bahnhofes geführt. Der Form halber trippelte Sharp ein paar Worte in das Notizbuch und ließ dann deutlich die Absicht erkennen, sich mit den Versprechungen, sein Bestes zu tun, eiligst zurückzuziehen. Aber George bat ihn, noch zu verweilen, und erzählte den Beamten von dem Kummer, den Räthes Verschwinden der Familie bereite. Er nahm nicht an, daß die Durchführung dieser Angelegenheit gleichfalls in ihren Händen liege, hielt es aber für möglich, daß sie etwas darüber wüßten. Räthes Familiennamen erwähnte er erst am Schlusse seiner kurzen Auseinandersetzung, worauf ihm Sharp gleich in die Rede fiel:

„Wie ist der Name der jungen Dame?“

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 24. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne, an der Straße Somme-Py-Souain, in den Argonnen, im Marsgebiet und bis zur Mosel hin steigerte sich die Heftigkeit der Artilleriekämpfe zeitweise erheblich. Westlich von Haucourt besetzten wir in Auswertung des vorgestrigen Erfolges noch einige Gräben, wobei sich die Zahl der Gefangenen auf 32 Offiziere, 879 Mann erhöhte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Während sich die Russen am Tage nur zu einem starken Vorstoß im Bridentopf von Jacobstadt östlich von Buschhof auftrasten, unternahmen sie nachts wiederholte Angriffe nördlich der Bahn Witau-Jacobstadt, sowie einen Ueberschmelungsversuch südwestlich von Dünaburg und mühen sich im ununterbrochenen, heftigen Ansturm gegen unsere Front nordwestlich von Bibsy ab. Alle ihre Angriffe sind in unserm Feuer, spätestens an den Hindernissen unter schweren Einbußen an Leuten zusammengebrochen. Weiter südlich sind keine neuen Angriffe erfolgt.

Balkanriegsschauplatz.

In der Gegend von Geogjeli kam es beiderseits des Barbar in den letzten Tagen mehrfach zu Artilleriekämpfen, ohne besondere Bedeutung. Aus einem feindlichen Fliegergeschwader, welches Balovec, westlich des Doiran-Sees, angegriffen hatte, wurde ein Flugzeug im Luftkampf abgeschossen, es stürzte in den See.

Oberste Heeresleitung. (W. Z. B.)

Berlin, 24. März. In der heutigen Sitzung des Reichstages teilte Staatssekretär Helfferich mit, daß nach den bisherigen Feststellungen die Zeichnungen auf die letzte Kriegsanleihe 10 600 000 000 Mark betragen, nicht eingerechnet die Feld- und Auslandszeichnungen. (W. Z. B.)

Berlin, 24. März. Die Geschäftsfrage des Reichstages hat sich, wie das „Berl. Tagebl.“ erzählt, wieder etwas geändert. Heute vor dem Plenum tritt noch einmal der Seniorenkonvent zusammen. Wahrscheinlich wird sich der Reichstag nicht bis zu Ostern, überhaupt nicht bis zu einem bestimmten Termin, sondern auf ungewisse Zeit, d. h., so lange vertagen, bis die Ausschüsse genügend Material vorgearbeitet haben.

Budapest, 24. März. Der Madrider Sonderberichterstatter des „Pester Lloyd“ meldet: Die Vorgänge in Portugal haben in politischen Kreisen von Madrid das Gefühl großen Unbehagens hervorgerufen. Die Ursache, die Deutschland zwang, der in ihrer Existenz ohnehin schon merklich erschütterten jungen Republik den Krieg zu erklären, findet in ernsten und gerechtfertigten Kreisen die richtige Beurteilung. Man betrachtet das, was Portugal an Deutschland beging, als sehr voreilige Herausforderung, als unsagbare Selbsterniedrigung und sucht eine Erklärung in dem gewissenlosen, harten und zielbewußten Druck Englands. Die meisten leitenden Zeitungen Madrids und die ganze Provinzpresse äußern sich in diesem Sinne und bringen auch eine gewisse Beunruhigung zum Ausdruck.

Kopenhagen, 24. März. „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Der „Petit Parisien“ hält es für möglich, daß die französische Heeresleitung es für zweckmäßig ansieht, Malancourt auszugeben, um hierdurch eine gerade Linienfront zu erzielen, die von Avocourt über Höhe 304 zum „Toten Mann“ geht. Dieser Beschluß würde gefaßt werden, um den französischen Linien größere Widerstandskraft zu geben, jedoch liegt definitiv nichts darüber vor.

Genf, 24. März. Eine von der „Agence Havas“ veröffentlichte Note über den deutschen Angriff auf Avocourt führt aus: Die Stellungen des Mort Homme würden hierdurch nur bedroht, wenn es den Deutschen gelänge, die Höhe 304 und das südliche Gelände bis Aisne und Monceville zu besteigen. Nördlich der Linie Avocourt befindet sich Malancourt. Einen Kilometer südwestlich von Malancourt seien die Franzosen zur Zurücknahme ihrer Linie um einige hundert Meter gezwungen worden, da sonst der Hügel Haucourt, der den Vorsprung bildet, ganz und gar exponiert gewesen wäre. Da aber die neue Front tatsächlich stark sei, so sei es weniger wahrscheinlich, daß ein weiterer Versuch der Deutschen weitere Fortschritte zur Folge haben werde. Das Bombardement gegen die Stellungen Malancourt, Aisne und die Höhe 304 dauert in alter Heftigkeit an, desgleichen auf dem Abschnitt Douaumont-Damloup. Auf jeden Fall erwarten die Franzosen festen Fußes den Feind, denn wenn sie ihn auch nicht immer hindern konnten, lokale Erfolge zu erzielen, so seien sie doch imstande, jeden Besamterfolg der Deutschen vor Verdun aufzuhalten.

Amsterdam, 24. März. Das holländische Neuere Bureau meldet aus London: Die „Times“ berichtet, daß die Konferenz in Paris eine weit wichtigere sein werde, als öffentlich erwartet wird. Eine Persönlichkeit, die in engen Beziehungen zu der Regierung steht, hat erklärt, daß möglicherweise auf der Konferenz auch noch andere Fragen als lediglich solche, die sich auf den Handel beziehen, erörtert werden würden, so z. B. der Zustand, der für die Verbündeten eintreten würde, wenn die Mittelmächte einen unannehmbaren Frieden vorschlagen sollten.

Paris, 24. März. Dem „Temps“ zufolge wurde die Beschießung von Reims von den Deutschen am Montag morgen zwischen 6 und 8 Uhr aufgenommen und zwar wurden in dieser Zeit 18 Granaten in der Richtung auf Parangville abgeschossen.

London, 24. März. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ schreibt: Der eigentliche Eintritt und die weitere Anwerbung für das Heer gehen offenbar von dem Kriegsministerium aus, das ein großes Heer in England für den Fall, daß ein Angriff versucht wird, bereit halten wolle. Das sei der Grund, das Kontinentheer stets neu aufzufüllen und weiter zu verstärken. Diese Politik stehe im Widerspruch mit der alten Theorie, daß die Flotte allein England schützen müsse und zeigt nichts von einem allzugroßen Vertrauen in die Flotte. Dieses Vertrauen sei außerhalb des Kriegsministeriums größer, als im Kriegsministerium selbst.

Donnerstag nachmittag verschied plötzlich und unerwartet unser heißgeliebter, herziger Liebling

Heinz
im zarten Alter von 9 Monaten.

In tiefstem Schmerze
Rudolf Michal u. Frau
Hulda geb. Strobel.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme bei dem frühen Tode unseres innigstgeliebten herzigen Tochterchens sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Hans Stölzel,
(s. St. im Felde)
u. Frau Elise geb. Reif.

Schiffenaufpaffer
(Gangfänger) können sofort antreten bei

Stegmann & Funke.

Lose
der 168. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 5. Klasse vom 5. April bis 3. Mai
hält empfohlen

Gustav Emil Tittel.

Hiefiges größeres Stickergeschäft sucht per Ostern

Zeichnerlehrling.
Offerten erb. unt. Z. Z. 77
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zoll-Inhaltserklärungen
weiße u. grüne Formulare
Speisen- und Weinkarten
Frachtbrief-Formulare
Österreich. Zolldeklarationen
Hausordnungen
Steuerquittungsbücher
Verschiedene Plakate
Ursprungs-Zeugnisse
Rechnungs-Formulare

hält stets vorrätig die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.

In meinem Hause Schulstraße 6 sind einige

Wohnungen
zu vermieten. **Richard Kunz.**

P. Robner's Zahnpraxis.
Sprechst. Wochentags 8-6 nachm.
Sonntags 8-2

Spez. Stützähne, Kronen und Brücken, sämtliche Arbeiten in feinsten gewissenhafter Ausführung. Bei sämtlichen Krankenkassen von Eisenstock und Umgegend zugelassen.

Keinen Husten
mehr bekommt man nach d. Gebrauch v. **Waltagott's** vorzüglich wirkenden Eucalyptusbombons. à P. 25 u. 50 Pf. bei **E. Eberlein.**

Empfehle sehr schönes junges

Rindfleisch,
à Pfund 2,20, ohne Knochen 2,40,
frische Blut- und Leberwurst.

R. Heidrich, Langestr. 24.

Lebende Schleien!
Frisches Gemüse, als Spinat, Kapuziner, ausländ. Wirting, Weißkraut, Möhren, Zwiebeln, hochfeine Tafeläpfel, Apfelsinen in großer Auswahl, Backobst, Aprikosen, Datteln, Feigen, Pfäumen empfiehlt

Alme Günzel.

Sonnabend vormittags verkaufe am ob. Bahnhof eine Ladung

Zuckerrüben,
bestgeeignetes Kraftfutter für Pferde.

Richard Oeser.

Erkerwohnung
zu vermieten **Herm. Walther,**
Nonnenhausstr. 4.

Angenehmer Gebrauch, wie versagende Wirkung, billiger Preis hat dem



einen Weltruf erworben. Verkauf à Flasche 1, 1½, und 3 Mk. in Eisenstock bei

Emil Hannebohn.

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Sonnabend, den 25. März 1916, vormittags $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.

Des „Greif“ Triumph und Ende.

Berlin, 24. März. Nachrichten zufolge, die von verschiedenen Stellen hierher gelangt und neuerdings bestätigt sind, hat am 29. Februar in der nördlichen Nordsee zwischen dem deutschen Hilfskreuzer „Greif“ und 3 englischen Kreuzern sowie einem Zerstörer ein Gefecht stattgefunden. S. M. Schiff „Greif“ hat im Laufe dieses Gefechtes einen großen englischen Kreuzer von etwa 15 000 Tonnen durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht und sich zum Schluß selbst in die Luft gesprengt. Von der Besatzung des Schiffes sind etwa 150 Mann in englische Gefangenschaft geraten, deren Namen noch nicht bekannt sind. Sie werden von den Engländern, die über den ganzen Vorfall das strengste Stillschweigen beobachten, von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen. Maßnahmen hiergegen sind eingeleitet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

A

für

Begru
des „J
Humor
Expedi

A

Im
Höchstpre
keln, von
für Belg

S
Der B

Die
gerichtl

Ra
De
Es
mehr a
Nu

im Haus

ist Mont

G

Bon
vor, wor
beschaff
besagt st
Be
Straßbu
bei: Zu
schaften
dings m
ersten W
ter Feuer

Pa
von der
Berbu
Statt ei
Berdu
Ausde

Mit
nachstehe
Fra
berichter
unter de
der Au
für die
baß die
eigenen